

Verschusscassen, von Volksküchen, Spar- und Consumvereinen, scheint uns dieses — man möchte sagen aus der Einfall einiger Handwerker heraus geborene Project das glücklichste und verheissungsvollste zu sein, denn es soll allen wirtschaftlich bedrängten Ständen des rumänischen Judenthums zugute kommen, dem Handwerk und Kleingewerbe sowohl, wie dem Kleinhandel. Und es soll ihnen nützen und ihre wirtschaftliche Position stärken, nicht durch Beeinträchtigung fremder Interessen, auch nicht durch fremde Beihilfe, sondern einzig und allein durch die wechselseitige Ausnützung der eigenen Kräfte. Und indem es auf eine Cumulierung der Interessen von Consumenten, Producenten und Zwischenhändlern hinarbeitet, stärkt es das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den verschiedenen Ständen, kräftigt so indirect das Nationalbewusstsein und nützt dadurch der zionistischen Propaganda nicht minder wie durch den directen Absatz der Shares und Schekel, den es in Aussicht nimmt.

Es liegt auf der Hand, dass man das System der „Jüdischen Mutualisten“ auch in anderen Ländern mit Erfolg zur Einführung bringen kann. Es gibt heute nur wenige Länder, in denen die Juden nicht unter der wirtschaftlichen Absperrung zu leiden hätten, viele Länder, wo der antisemitische oder asemitische Boycott geradezu den Kern staatlicher oder gesellschaftlicher Wirtschaftspolitik bildet. Jüdische Schutzvereine, die auf der Grundlage der Gegenseitigkeit aufgebaut sind und dabei durch ihren zionistischen Charakter sich principiell von den „Abwehrvereinen“ und allen Institutionen früherer Zeiten unterscheiden, die nur Augenblicksbedürfnissen dienen, werden überall grossen Nutzen stiften. Natürlich werden die Formen dieser wirtschaftlichen Organisationen sich den Landesverhältnissen anpassen müssen. Diese Formen zu finden, wird die Aufgabe der zionistischen Landes-Comités sein. Sie bilden die natürliche Centrale für diese Unternehmungen, in ihren Händen wird auch die Controlle darüber liegen.

Wenn in verschiedenen Ländern die Vereine der Mutualisten gedeihen werden, wird man sich gerne der armen Handwerker von Bukarest erinnern, die das erste Beispiel von Energie und wirtschaftlichem Scharfsinn gegeben haben. Ihrem jungen Vereine geben wir die besten Wünsche mit auf den Weg.

Agitation im Sommer.

Die zionistische Partei ist in einer Beziehung besser gestellt als fast alle anderen politischen Gruppen. Ueberall sonst ist eine Gefolgschaft vorhanden, deren geistiges Niveau nur für ihre eigene Bethätigung in der Partei genügt, fähige Agitatoren aber sind eine seltene und gesuchte Ware. Wir dagegen können bei unserem letzten Manne mit einem glänzenden Schatze rechnen, mit der jüdischen Erziehung, die selbst in den verwahrlosten Ländern des Westens unsere Leute wenigstens gestreift hat. Damit ist gesagt, dass in das Wesen jedes der Betroffenen bewusst oder unbewusst Dialektik, Psychologie und weitgreifende Weltanschauung Eingang gefunden haben, Eigenschaften, die als spezifisch jüdisch anerkannt werden und im Vereine mit der natürlichen Intelligenz jeden Juden zum Agitator par excellence machen.

Im Besitze eines solchen Materials können unsere Erfolge stark vervielfacht werden, wenn wir, und hier sind die westlichen Juden gemeint, in der Politik einen dicken Strich durch unsere ganze Vergangenheit ziehen und uns von den Einflüssen emancipieren, die wir durch immerwährende Anschauung der schlipprigen und faul-opportunistischen politischen Bethätigung unserer nächsten Nachbarn in uns aufgenommen haben. Wie man seinem Volke sich hingibt, was es alles von seinem Sohne verlangen darf, das können wir bewundernd im Osten Europas lernen. Wir

brauchen als Hebel für unsere Ziele den zähen Fanatismus der russischen Juden und ihre ernste Rastlosigkeit, weil wir ja in einer ganzen Welt ein Ende machen wollen der verhassten Bettelei der Juden um Brot und Ehre.

Darum dürfen wir nicht rasten. Darum dürfen wir auch nicht — wie es jetzt geschehen könnte — sommerliche Erschlaffung uns überkommen lassen. Nicht die Gruppen und nicht die Leute. Die Vereine mögen immerhin der heiteren Sommeratmosphäre Rechnung tragen, aber sie dürfen sich keine Möglichkeit entgehen lassen, um auf Ausflügen, Gartenfesten, Touristenfahrten Juden in Menge zusammen zu bringen, um zwischen all der erwünschten Heiterkeit ewig den Mahnruf im Publicum erklingen zu lassen, dass strenge Pflichten gegeneinander die Juden verbinden. Rütteln und rütteln muss die Parole sein, bis der Schekel obligat für alle Juden wird. Viele der Vereine haben ihr gewohntes Gefüge durch die örtlichen Verschiebungen der Mitglieder verloren, wie sie ja die Jahreszeit mit sich bringt. Dadurch wird ihre Arbeit stark gehemmt. Das müssen die einzelnen Zionisten bedenken und durch angespannte Thätigkeit die Deficite an grösseren Unternehmungen wettmachen. Die nationale Kleinarbeit, die eindringliche Ueberredung und Ueberzeugung von Mann zu Mann ist zu grosstem Werte gelangt in einer Zeit, in der das Misstrauen und die Theilnahmslosigkeit gegenüber Anregungen des öffentlichen Lebens enorm geworden ist. Wie die Sache anzupacken ist, und welche Gelegenheiten dem guten Willen offen stehen, darüber hat man uns viele Anregungen geschickt und wir nehmen aus ihrer Anzahl und der Gründlichkeit der Detailausführung die erfreuliche Gewissheit heraus, dass die Zionisten parat und entschlossen sind, die Erfüllung der Nothwendigkeiten, die von der Leitung und der eigenen Ueberzeugung gefordert werden, mit Einsetzung aller persönlichen Fähigkeiten durchzusetzen. Die Art, wie unsere Ziele von berufener Seite der Realisierung zugeführt werden, hat uns das am leichtesten zu cultivierende Arbeitsfeld zugewiesen: die materielle Consolidierung des Bestehenden und Zukünftigen. Trotz der enormen Verbetzung, die jahrelang auf die Juden eingewirkt hat, gibt es doch manche, die bedenken, dass sie durch materielle Saumseligkeit eine unvergleichlich gross dastehende Bewegung verzögern könnten. Einen Ausdruck dieser Denkungsart gab ein enragierter Gegner erst im vergangenen Winter, als er, kein Flunkerer, in einer grossen Versammlung von „Jumpigen Millionen“ sprach, die man den Zionisten nicht verweigern dürfe, weil sonst niemand die Verantwortlichkeit übernehmen könne. Das sind Ermunterungen für uns, die in uns wirken werden, wenn wir mit der ruhigen Würde, die das glänzende Recht verleiht, und mit der Energie, die unsere hohen Pflichten verlangen, unsere Stammesgenossen ernst an die Forderungen unseres Volkes erinnern werden. Niemand wird sich von einem eventuellen geringen persönlichen Erfolge misstimmen lassen, wäre es doch wirklich zu sehr Gemeinplatz, ihm vorzustellen, wie gross die Summe vieler Kleinigkeiten ausfällt. Möge daher jeder sich ein System zurechtlegen, mit dem er gegen die Vorurtheile seiner Umgebung zu Felde ziehen will. Wir Zionisten dürfen nicht um einen einzigen Grad abrüsten. Gewiss wird jeder von uns nach der Jahresarbeit der Erholung bedürfen. Für die Arbeit muss das erhebende Bewusstsein entschädigen, dass man eine Sprosse gelegt hat, auf der das jüdische Volk emporsteigen wird.

Ben Avigdor

Achad Haam und sein zionistisches Bekenntnis.*)

(Schluss.)

Es versteht sich von selbst — und das soll durchaus keine Kritik der Achad-Haam'schen Theorie sein — das

*) Vergl. Nr. 30 der „Welt“.

derartige ideale Forderungen mit der gemeinen Wirklichkeit hart zusammenstossen. Am deutlichsten konnte man dies wahrnehmen zur Zeit, als die Chibbath-Zion-Bewegung in Russland und die von ihr hervorgerufene Emigration nach Palästina ihren Höhepunkt erreichte: zu Beginn der Neunzigerjahre. Das war die Zeit der palästinensischen Speculation. Die jüdische Presse des Ostens, fortgerissen von der grossen Strömung, brachte spaltenlange Entwürfe und Ziffern, die demonstrieren sollten, auf welche Weise man am leichtesten Reichthümer in Palästina erwerben könnte, wieviel Dunam Grund und Boden anzukaufen wären, mit wieviel tausend Reben man diesen Grund bepflanzen müsste und wieviel Millionen sich dadurch „spielend“ gewinnen liessen . . . Diese phantastischen Projecte trugen zur Steigerung des allgemeinen Auswanderungsfiebers viel bei, und dieses erreichte schliesslich einen solchen Höhegrad, dass unabsehbare Katastrophen hätten entstehen müssen, wenn die türkische Regierung der gänzlich überstürzten und kopflosen Einwanderung durch das bekannte Verbot keinen Damm gesetzt hätte. In jener trübseligen Zeit bereiste Achad-Haam Palästina und musste es selbst mitansehen, wie schändlich sein Ideal von gemeinen Speculanten verfälscht und verzerrt wurde. Da schrieb er jene bittere „Wahrheit aus Palästina“, die seinerzeit solch gewaltiges Aufsehen erregte und woraus wir die folgenden Stellen anführen:

„Wir freuen uns unbändig, wenn wir sehen, wie das Verlangen, sich in Palästina anzusiedeln, bei unserem Volke immer mächtiger wird. Diese Freude wäre nur unter zwei Voraussetzungen gerechtfertigt: wenn nämlich einerseits das Volk den wahren Stand der Dinge kannte, wenn alle, die nach Palästina auswandern, wüssten, welche Widerwärtigkeiten ihrer harren, wie schwer die Arbeit ist, der sie sich unterziehen müssen, um dem palästinensischen Boden — nicht Reichthümer — sondern trockenes Brot abzugewinnen; wenn sie all das wüssten und dessen ungeachtet den ersten Entschluss gefasst hätten, sich im Lande der Väter ansässig zu machen und das harte Joch der Arbeit auf sich zu laden. Andererseits hätte unsere Freude nur dann einen Grund, wenn alles Nöthige für eine solche Bewegung vorgekehrt wäre, wenn wir im Besitze aller der Kenntnisse wären, die ein solch gewaltiges Unternehmen voraussetzt, wenn wir Männer hätten, die an der Spitze einer solchen Bewegung stehen und die vereinzelter Kräfte in ein einheitliches Ganzes zusammenfassen könnten; die dem Volke die richtige Bahn vorzeichnen und es bewahren könnten vor bösen Feinden und falschen Freunden. Allein es genügt, eine kurze Zeit in Palästina zu verweilen, um zur Erkenntnis zu gelangen, dass beide Voraussetzungen uns noch vollständig abgehen.“

„Sie (die Lügenberichterstatter in Palästina) fühlen, dass die grosse Menge weit entfernt ist von wahrer Liebe zu Palästina und dass die reine Wahrheit nicht ausreicht, ihr Interesse wachzuhalten. Darum erlauben sie sich, um der guten Sache willen ausgiebig zu lügen, loben das Land und dessen Erzeugnisse über den grünen Klee, als genügte es nicht, dass unser Land wie alle anderen Länder sei und seine fleissigen Bebauer ordentlich ernähre, als müsste es vielmehr ohne menschliche Mühe und Arbeit „Backwerk und Seidenkleider“ hervorbringen. Durch derartige Mittel ist es richtig gelungen, beim Volke Liebe zu erwecken; aber nicht die reine, hohe Liebe zu Zion, auch nicht die Liebe zur körperlichen Arbeit und zu einem freien, gesunden Bauernleben, sondern die Liebe zu einem neuen „Geschäft“, der Weingartenspeculation, die, wie man sagt, gewinnbringender sein soll, als das Wuchergeschäft . . . Viele Krämer und Makler haben berechnet, dass die „lehre Idee“ für sie weit nützlicher sei, als alle ihre bisherigen Geschäfte, indem sie einen grossen Gewinn abwirft und nur wenig Mühe erfordert. So wurde denn unser heiliges Land zu einem neuen Cali-

fornien, das alle Existenzen anzieht, die danach streben, sich so schnell und mühelos als möglich zu bereichern.“

„Wer nicht zugesehen hat, wie jetzt in Palästina Boden gekauft und verkauft wird, der hat noch niemals eine Schmutzconcurrnz gesehen. Alles, was unter den Kleinkrämern und Maklern in den Städten des „Ansiedlungskreises“ vorkommt, ist höchste Redlichkeit im Vergleich zu dem, was jetzt in Palästina geschieht. Vor drei Monaten, als ich in Palästina ankam, gab es dort nur zwei Gesellschaften von Bodenspeculanten, die Land ankaufen und parcellenweise veräussern. Schon damals sah ich klar, dass die Speculation ein Stein des Anstosses auf dem Wege der Colonisation sein wird. Nun haben wir es! In ganz kurzer Zeit vermehrten sich die Speculanten in erschreckender Masse, so dass ich bei meiner Abreise sechs derartige Gesellschaften zurückliess. Ohne Zweifel wird die Zahl der Speculanten-gesellschaften noch viel grösser werden. Ausserdem gibt es aber eine ganze Schaar von einzelnen Schacherern, darunter auch Schuster und Schneider, die ihr Werkzeug hingeworfen haben, um sich der „Speculation“ zu weihen. Und alle die Schacherer und Makler bieten einander Concurrnz auf Leben und Tod. Und mit welchen Mitteln! Jeder Schwindel, jede Gemeinheit, jede Fälschung gilt ihnen gleich gut: sie setzen sich durch Bestechung in den Besitz fremder Briefe und Telegramme, nehmen Spitzel in ihre Dienste, die jeden Schritt ihrer Gegner ausforschen; hauptsächlich aber schrauben sie die Bodenpreise ins Ungemessene hinauf und verderben die arabischen Verkäufer.“

„Und solchen Händen ist jetzt die Colonisation preisgegeben! Selbst das höchste Ideal müsste jeden anständigen Menschen abstossen, wenn solche Hände es beflecken.“

„Von den traurigsten Gedanken erfüllt“ — so schliesst Achad-Haam seinen Artikel: „Die Wahrheit aus Palästina“ — „kam ich, nachdem ich das Land bereist und das Leben in Jaffa und in den Colonien in Augenschein genommen hatte, am Vorabend des Pessachfestes nach Jerusalem, um mein Herzleid dem „Gestein und Gehölz“ zu klagen — dem einzigen Rest unserer alten Pracht. Mein erster Besuch galt natürlich der Tempelmauer. Dort fand ich eine grosse Anzahl unserer Brüder aus Jerusalem vor, die mit lauter Stimme beteten. Ihre abgemergelten Gesichter, ihre seltsamen Geberden und noch seltsameren Kleider — all das harmonierte mit dem schrecklichen Aussehen der Mauer. Ich stand da, betrachtete abwechselnd die Menschen und die Mauer, und ein Gedanke erfüllte mich ganz: Dieses Gestein ist ein Zeugnis für den Verfall unseres Landes, diese Menschen aber für den Verfall unseres Volkes. Welche von den beiden Verfallserscheinungen ist trauriger? Wenn ein Land zerstört wird und verfällt, das Volk ist aber noch voll Kraft und Leben, so erstehen Männer wie Zerubabel, Esra und Nechemia — „und neues Leben blüht aus den Ruinen“. Wie aber, wenn ein Volk verfällt? Wer wird es aufrichten? Wer ihm Erlösung bringen?

Skizzen aus dem Leben der russischen Juden.

Von Jacob Schorr.

VII.*)

Wir wollen nun das jüdisch-russische Schulwesen schildern und beginnen mit der Charakterisierung der Hoch- und Mittelschulen. Vorerst müssen wir jedoch bemerken, dass es in Russland fast gar keine spezifisch-jüdischen Hoch- und Mittelschulen gibt, mit Ausnahme der Wilnaer jüdischen Regierungs-Lehrerbildungsanstalt und einiger sehr weniger, von privaten Unternehmern eröffneter Mittelschulen. Das Streben der russisch-jüdischen Jugend nach Mittel- und Hochschulbildung nimmt aber von Tag zu Tag grössere Dimensionen an. Andererseits wird in den allgemeinen Staatsschulen seit 10—15 Jahren, wie schon erwähnt wurde,

*) Vergl. Nr. 25, 26, 27, 28, 29 u. 30 der „Welt“.